

Zweiter Brief

des kropfigen steirischen

Jakel's an die Wiener

über die

Revolution am 13. Mai 1848 — Abreise des
Kaisers — Ungarn — Böhmen — den Reichstag
und die künftige Residenz.



Wien, 1848.

Gedruckt im Mai bei U. Klopff sen. und A. Curich, Woll-
zeile Nr. 782.

Journal Brief

Journal Brief

Journal Brief

Journal Brief

Journal Brief

Journal Brief

Journal Brief

Bravo, Studenten, bravo!

Ich hab' schon geglaubt, Ihr seid in die Ferien gegangen, und habt uns Alle in Stich gelassen, denn die ganze Geschichte, die am 13. März so einen schönen Anfang genommen hat, ist in der letzten Zeit wieder in so schiefe Richtung gekommen, daß ich schon gemeint habe, wir Steirer müssen unsere Büchsen nehmen und ein Bißchen nachschießen.

Merkwürdig, Ihr wollt Reformen, die das Oberste zu Unterst kehren, und glaubt in Eurer Gutmüthigkeit, diese Veränderungen sollen Menschen ausführen, welche sich beim alten Systeme emporgeschwungen und sammt ihrem Anhange wohl befunden haben.

Cittles Hoffen!

Jeder Zollbreit Fortschritt wird Euch streitig gemacht, jede Gelegenheit zu reactionären Maßregeln benützt.

In ihrer unseligen Verblendung klammert sich diese unselige Partei an jeden Strohhaln und begreift nicht, daß jeder Widerstand nichtig ist, und nur die Kraft der heranstürmenden Lawine vermehrt.

Statt die Bewegung zu leiten, stellt sie sich ihr entgegen. Mit ihrem abgeschmackten Wize glaubt sie Millionen täuschen zu können!

Die Zeiten sind vorüber, wo sich Völker täuschen ließen!
— Nur Ehrlichkeit, strenges Festhalten an ausgesprochenen
Prinzipien verschafft der Regierung Achtung bei dem Volke.

Man schimpft, höre ich, allgemein über das Benehmen der Studenten am 15. Mai, weil sie ihren gerechten Forderungen, als man sie abschlug, — auch den gehörigen Nachdruck gaben, und sogar mit Gewaltmaßregeln drohten.

Ich sage aber schimpfet nicht, sondern liebkoset sie vielmehr dafür!

Die Parthei der Reactionäre muß eingeschüchtert werden, dermaßen eingeschüchtert werden, daß sie gänzlich das Fersengeld gibt.

Jede Schonung ist Verderben, weil sie die gute Sache monatlange verzögert und dadurch Mißtrauen, Unmuth erzeugt.

Ein offener Kampf zwischen der gestürzten Parthei und Liberalen, ist nur so zu vermeiden, wenn Ihr die erstere unschädlich macht.

Betreff des neu zu bildenden Ministeriums merkt Euch, ein alter Soldat, ein alter Beamter, die finden sich in die jetzt herrschenden Ansichten nicht mehr hinein, und wenn sie auch selber den besten Willen hätten.

Befolgt nur meinen Rath im ersten Briefe, nehmt kein neues Ministerium, was nicht **Euer Programm** ausführen will.

Nur so kann bis zur Eröffnung des Reichstages, der sich vielleicht noch lange verzögern kann, Vertrauen und Ruhe hergestellt werden.

Ihr selber müßt das provisorische Wahlgesetz zum ersten Landtag entwerfen.

Last Euch übrigens durch die Abreise des Kaisers nicht einen Fingerbreit von Euren bisherigen Tendenzen abbringen.

Ihr wart im Rechte, Ihr hab't für das Wohl nicht bloß von Wien, sondern aller Provinzen Oesterreichs gekämpft und gedacht; von Euren Bestrebungen ist die frühere oder

spätere, friedliche oder blutige Entwicklung Deutschlands und somit ganz Europas abhängig, und Ihr wollt Euch durch Eure Feinde in der von Euch siegreich betretenen Bahn beirren und einschüchtern lassen?

Die ganze Welt weiß, daß kein Mensch in Wien daran dachte, unsern guten Kaiser ein Leid zuzufügen, daß die Bewegung am Montag den 15. Mai nicht ihm, sondern den unverantwortlich rathlosen Ministern galt.

Die Flucht des Kaisers ist daher nicht Eure Schuld, sondern jener fluchbeladenen verblendeten Geschöpfe, deren verderblicher Einfluß sich durch Eure Energie gebrochen sah, und welche durch diesen unheilswangern Gewaltstreich sich deshalb rächen wollten. Die Schändlichen, in dem verderblichen Wahne befangen, ihre längst verjährten Privilegien behaupten zu können, scheuten nicht das verwerflichste Mittel, ihre Zwecke zu erreichen.

Das Wohl des Monarchen, die Interessen der Dynastie, Alles setzten sie für ihren Egoismus auf das Spiel!

Ihr glaubt diese Parthei werde den Kaiser zurückkehren lassen?

Ich zweifle, denn sie unterschriebe damit ihren eigenen Untergang. —

Wenn sie aber nachgibt, so wird sie es nur unter Bedingungen, ihre verderbliche Existenz künftig vor Angriffen zu schützen.

Wollt Ihr, freie Wiener, könn't Ihr dies eingehen?

Sie weiß diese Parthei, Euch Wienern ist es bange, daß die Residenz anders wohin verlegt werde, denn unermessliche Nachtheile bedrohen Euch, wenn dies der Fall ist.

Allein ich frage Euch, Ihr Wiener, wenn diese Nachtheile nur dann aufgehoben werden, daß Ihr Eure junge Freiheit verkaufen solltet; würdet Ihr dieses eingehen?

Ihr hab't in den Märztagen Euer Blut eingesetzt, um die Fesseln der Knechtschaft abzuwerfen, werdet Ihr Eure Errungenschaft jetzt wegen Geld und Geldeswerth aufopfern?

Jetzt wird sich's zeigen, ob Ihr der Freiheit würdig seid durch männliches Ausharren auf Eurer gerechten Sache, oder ob Ihr sie des augenblicklichen Vortheiles halber ver-rathen und damit in nächster Zukunft Schmach und Verderben über Euch und Eure Kinder bringen wollet.

Ihr liebt Euren Kaiser und werdet für ihn eher Euer letztes Herzblut versprechen, als zugeben, daß ihm ein Leid widerfahre.

Das muß er wissen, denn Ihr hab't es ihm hundert Mal, am feierlichsten am 15. März bewiesen.

Warum ist er also fort?

Hat man bisher nur **eine** unbillige Forderung an ihn gerichtet?

Ihr wollt eine volksthümliche Regierung; aber auch zugleich die Interessen der Dynastie gesichert.

Der Constitutions-Entwurf, das provisorische Pressegesetz, das Wahlgesetz, die Aufhebung des Central-Comitèes der Nationalgarde, die Wahl eines Russenfreundes zum Minister des Auswärtigen, zeigten, daß ein höherer Einfluß Euch das Geschenk des Kaisers vom 15. März entreißen wolle.

Ihr hab't den Ficquelmont verjagt, und die Minister gezwungen, Euch für die verheißene Constitution bessere genüendere Garantien zu geben.

War dieß etwa Unrecht?

Keinen Stand hab't Ihr angefeindet, Ihr wolltet nur die Aufhebung unhaltbarer Privilegien, verjährter Mißbräuche. Dem Adel bleibe sein Recht, jedoch nicht auf Kosten des Unadeligen; — den Klerus wolltet Ihr geachtet, nur die unwürdigen Glieder desselben entfernt und Verbesserungen eingeführt, daß er seinem Zwecke zur Förderung der Religion besser entspreche.

Das Militär hab't Ihr überall mit Herzlichkeit empfangen, Ihr wünscht es von Willkühr besser geschützt, von Ausländern gereinigt, auf daß der brave Mann auch ohne Protection sein verdientes Fortkommen finde.

Ihr hab't den schlecht oder gar nicht bezahlten Beamten das Wort gesprochen, aber ebenso energisch auf Entfernung der überflüssigen oder unbrauchbaren gedrungen.

Wodurch hab't Ihr Euch denn also das Mißfallen des allerhöchsten Hofes zugezogen? Ich kann es nicht anders fassen, als daß ich annehme, die Parthei von jenen Vielen, welche durch den der Volksfreiheit günstigen Umschwung der Dinge verloren haben, oder die Parthei der Czechen, welche kürzlich den famosen Brief an unsern guten Kaiser schrieben, worin sie ihm anriethen, er solle von den rebellischen Wienern sich zu den treuen Pragern flüchten, — haben unsern guten Kaiser entführt.

Sie sind die Schuld an dieser Schandthat, sie müßt Ihr deshalb zur Verantwortung ziehen, nicht die Universität, gegen welche man jetzt die öffentliche Stimmung aufzureißen versucht.

Die Sache der Universität ist jene Curer Freiheit, Curer deutschen Nationalität!

Merkt Euch das! Ihr Wiener! Die Feinde der Universität, welche Euch gegen sie aufzuheben trachten, sind entweder Czechen oder die am 13. März gestürzte Parthei der Aristokraten, Beamten und Pfaffen.

Des Kaisers Abreise ohne Abschied war ein Mißgriff, des Kaisers Rückkehr **ist seine Pflicht, keine Gnade**, die Ihr mit Opfern erbetteln müßt.

Das Wohl der Nation, das Interesse seiner eigenen Dynastie hängt ab von diesem Schritte.

Darum fest beharrt in Curer Anhänglichkeit an den angestammten Herrscher, — aber auch nicht einen Fußbreit gewichen von Euern Rechten!

Unter dem Vorwande der außerordentlichen Umstände wird man verschiedene Gewaltmaßregeln in's Leben rufen, um dadurch die Erbitterung und Zwietracht herbeizuführen.

Man will die Anarchie, denn sie ist die Mutter der Despotie.

Ihr habt einen solchen tüchtigen Sinn für Ordnung und Ruhe, daß Ihr außerordentliche Maßregeln für Aufrechterhaltung der Ordnung gar nicht benöthiget.

Wenn Ihr jetzt mit Energie verfaret, den gordischen Knoten rasch durchhauet, so werdet Ihr den Thron wie das Land von dem Abgrunde retten, aber die Richtung muß kategorisch entschieden werden, damit man wisse, welche Parthei das Ruder führt, ob die alte, ob die neue.

Wenn das nicht der Fall ist, wenn das Schwanken nicht aufhört, so wird der Handel und die Industrie fortwährend stocken, der Mangel an Absatz macht die Arbeit überflüssig, — der Arbeiter hat nichts zu leben, — und aus der Noth entsteht die Revolution.

Längst könnten die Angelegenheiten der ganzen Monarchie in Italien und Polen geordnet sein, Alles wäre schon längst im neuen Geleise.

Wäre nur Stefan Szecheny schon unser Minister!

Ja, wird mir Einer vielleicht einwenden, was versteht denn der Ungar von unsern österreichischen Angelegenheiten?

Seid ganz ruhig darüber. Eben weil er nicht so eingeweiht ist, wird er auf die Stimme der Presse, auf das Centralcomité der Nationalgarde, als den Ausdruck der öffentlichen Meinung achten.

Was aber mehr werth ist, als alle Geschicklichkeit eines Aftenwurms, — was mehr werth ist, als die sogenannte Geschäftskennntniß gedienter Beamten, von der wir bisher so famose Früchte genossen, — Szecheny ist ein ehrlicher Kerl, weder Aristokrat, weder Slaven- noch Ruffenfreund, sondern ein grundgescheidter, nobler, gemäßigter Mann.

Ich weiß nicht warum, aber ich habe die Ungarn immer lieber gehabt als andere Nationen.

Sie sind so reel wie die Deutschen, nur haben sie ein

Bischofen mehr Feuer, was sie freilich auch öfter zu Uebereilungen hinreißt, die ihr gutes Herz jedoch ausgleicht.

Aber die beiden Ragen ziehen sich wechselseitig an, dem Ungar gefällt des Deutschen tiefer Sinn und ruhig Wort.

Dem Deutschen lacht das Herz, sieht er des Ungarns Offenheit, den kühnen Muth, der blizt aus seinem Aug', gepaart mit edlem Stolze.

Ja, meine deutschen Brüder, mit dem Ungar laßt uns brüderlich verbunden sein, wie die deutsche Donau sich mit ihm verbunden hat.

Sie sei das silberne Band, was uns umschlingt.

Die Natur selbst gab uns den Fingerzeig, folgen wir ihren Geböthen!

Doch die Czechen laßt mir in Ruhe!

Wir passen nicht zusammen. Hundertfältige Erfahrungen haben das bewiesen. Also nichts Unnatürliches erzwingen wollen, darum laßt mich auch aus mit Euerem vereinigten Reichstag. Was kann da herauskommen?

Wir Deutschen, die wir die numerische Minderzahl bilden, wollen gewiß nicht uns von der slavischen Mehrheit beherrschen lassen!

Eben so unbillig wäre es, den Slaven zuzumuthen, daß sie, welche die Mehrheit bilden, sich von der deutschen Minderheit beherrschen lassen!

Also trennen wir uns lieber in Frieden. Die Böhmen mögen ihren Reichstag in Prag halten, die deutschen Oesterreicher halten ihren Provinzial-Landtag in Wien, beschicken das deutsche Parlament zu Frankfurt.

Wer einmal einen Blick auf die Landkarte machte, wird begreifen, wem mehr daran liegen muß die Eintracht zu erhalten, ob den Czechen, ob den Deutschen!

Rings von Deutschland eingeschlossen, laßt ihnen die unschuldige Freude mit ihrer weltherausfordernden czechischen Nationalität zu fokettiren!

Sie werden es sicher im Kurzen wohlfeiler geben.

Läßt sie ihr slavisches Parlament abhalten, denn jede Nationalität fordert strenge Achtung der Selbstständigkeit; — und schämt Euch, Ihr Bierzig Millionen Deutsche, bei den Czechen um Freundschaft zu betteln!

Sie müssen und werden die Cure suchen!

Alle ihre Pläne sind auf Sand gebaut. Kein vernünftiger Slave wird sich herbei lassen, seine Nationalität mit der Freiheit unter russischer Knutenherrschaft zu erkaufen! —

Der zuletzt ausgeheckte czechisch = feine Plan, um jeden Preis die österreichische Regierung zu hindern, Pohlen freizugeben, um so den Slaven, und damit den Czechen auf dem vereinigten österreichischen Reichstag das Uebergewicht zu verschaffen, — dieser Plan wird an dem Patriotismus der heldenmüthigen Polen zerschellen, die sich damit kaum zufrieden stellen dürften, von den ränkesüchtigen Czechen ins Schlepptau genommen zu werden; — die Versuche ihrer Emissäre, unter uns deutschen Oesterreichern Uneinigkeit zu stiften, Nationalgarde und Bürger gegen die Studenten aufzuheizen, werden an unserem Verstande und geradem Sinne zu Schanden werden.

Der Slave sei Slave, und möge es offen auch unter Deutschen ungehindert bekennen! Doch dasselbe sei auch dem Deutschen unter Slaven unabwehrlich. Lasset daher den Czechen in Böhmen machen, was sie wollen, wenn sie es aber wagen sollten, dem Deutschen seine Nationalität auf die mindeste Weise zu verkümmern, ihn etwa zu verhindern, seine deutsche Sympathie, sei es durch Wort oder die That, unmittelbar oder durch Zeichen an den Tag zu legen, dann, Ihr Bierzig Millionen Deutsche, verschafft Eueren Namen die Achtung, welche der Engländer genießt, wenn er unbewaffnet unter wilden Völkern wandelt.

Nicht ein Haar darf einem Deutschen gekrümmt werden, oder Ihr seid feige Memmen, wenn Ihr es duldet.

Ihr meint vielleicht, daß der vereinigte Reichstag zur Erhaltung der österreichischen Monarchie nothwendig sei. Ihr

irrt Euch sehr. — Das einzige Band, was die verschiedenen Nationen Oesterreichs bisher zusammen hielt, war die gemeinschaftliche Dynastie.

Dieses Band bleibt jetzt wie eher.

Ein Monarch der drei, vier Königskronen auf seinem Haupte zählt, wird nicht weniger Ansehen in der Welt genießen, als wenn er eine Kaiserkrone hat, welche aus den Juwelen der andern Kronen zusammengesetzt ist.

Ein König von Ungarn, Böhmen, Illyrien, Herzog von Steiermark, Erzherzog von Oesterreich, Graf von Tyrol &c. &c. ist sicher nicht weniger, als ein Kaiser von Oesterreich, ohne Italien und Galizien!

Also das Ansehen unsers geliebten Herrschers verliert bei der totalen Trennung der einzelnen Landestheile gar nichts.

Ja aber, werdet Ihr sagen, wie können die Interessen des Thrones gesichert werden, wenn der Ungar zum Beispiel dem Böhmen Krieg erklärt?

Erstlich, durch das der Krone in der Verfassung jeden einzelnen Landes garantirte Veto gegen alle sie bedrohenden Gesetz-Vorschläge der einzelnen Parlamente; — durch das dem Landenfürsten vorbehaltene Recht zum Krieg oder Frieden.

Zweitens, durch die unter den Augen des Monarchen leicht mögliche Verständigung der verschiedenen Ministerien untereinander.

Die Residenz des gemeinsamen Fürsten ist **Wien**.

Bei ihm sind die Ministerien sämmtlicher Länder vereinigt. Telegraphen, Eisenbahnen stellen die nothwendige schnelle Verbindung her.

Ein gemeinschaftlicher Ministerrath der sämmtlichen Länder entscheidet über die Interessen der Krone in letzter Instanz.

Sollte da eine Vereinigung abweichender Meinungen so schwer sein?

Wie aber wenn sie trotz dem nicht zu erzielen wäre?

Dann geschieht dasselbe, was geschehen würde, wenn der vereinigte Wiener Reichstag mit dem ungarischen in Co-

liston käme, oder die slavischen Interessen mit den deutschen, und die Minorität sich nicht fügen wollte.

Nur der gemeinsame Vortheil kann verschiedene Interessen aneinander knüpfen, — das Band löst sich von selbst im entgegengesetzten Falle.

Doch ich gehe noch weiter, ich behaupte, die Vereinigung der verschiedenen Kronen unsers Kaisers kann nur dann fortbestehen und sich erhalten, wenn die deutschen Provinzen Oesterreichs ihre separate Stellung zwischen den Slaven und Ungarn festhalten, und — sich fest an Deutschland schließen.

„Tres faciunt Collegium“ sagt mein Herr Pfarrer; der Ungar und der Slave werden sich oft zanken, es liegt in ihrem Charakter.

Da aber wird der Deutsche als Vermittler dazwischen treten, er taugt dazu am Besten nach seinem Temperamente; er ist aber auch am geeignetsten, den Vermittlungsvorschlägen gehörigen Nachdruck zu geben, denn von der äußersten Grenze Siebenbürgens durch das Banat, längst der Donau hinauf bis zur Nordsee, Ostsee, vom adriatischen Meere an durch das Herz Böhmens, an allen Enden seiner Pulsader findet er deutsche Zungen zum Wirken durch das Wort, deutsche Arme zum Wirken durch die That.

Die Interessen der **Kronen** Ungarns, Böhmens, Oesterreichs, Steiermarks, Illiriens, Tirols — werden so gut durch einen gemeinsamen Vertreter bei auswärtigen Mächten gewahrt werden, als bisher die Interessen der österreichischen Kaiserkrone gewahrt wurden.

Ja vielleicht noch besser, denn die Ernennung dieser Gesandten wird durch den vereinigten Minister-Rath sämmtlicher Länder ausgehen.

Die Völker verständigen sich heutzutage ohnedem besser ohne geheimnißvolle Diplomaten durch die öffentlichen Verhandlungen ihrer Parlamente.

Mein Vorschlag befriediget also alle Partheien. Unser

guter Ferdinand wird fortan ein sorgenfreies Leben, ein Leben voller Wonne führen, denn er braucht nichts zu thun, als die Patente seiner Minister zu unterschreiben, denn diese Minister sind aus den herrschenden Partheien der einzelnen Länder hervorgegangen, und ihren Parlamenten für jeden Federzug verantwortlich.

Die Minister brauchen sich nicht die Köpfe zu brechen, um jede einzelne Nation in ihrer Eifersucht nicht zu verletzen und den babilonischen Thurm unter's Dach zu bringen.

Alle Wochen conferiren die böhmischen, ungarischen und deutschen Excellenzen bei einer cordialen Sitzung in französischer Sprache über die gemeinsamen Interessen der Krone.

So ist der Sprachenconflict gelöst!

Das ungarische, slavische und deutsche Parlament arbeitet ganz ungenirt, jedes für seine Nation.

Das Volk wird den in der Weltgeschichte vorgezeichneten Entwicklungsgang mit frohem Muth und Ruhe fortschreiten, denn seine heiligsten, kostbarsten Güter sind ihm ja gesichert, seine Nationalität!

Seine Freiheit!

Seine geliebte Dynastie!

Aber auch Euch Wienern ist damit der Stein vom Herzen genommen!

Ihr werdet nicht das Gras auf Euren Plätzen wachsen sehen!

Die Residenz eines Fürsten — auf dessen Haupte sich so viele Kronen vereinigen — der Sitz dreier Ministerien freier Völker, die Gesandtschaften aller Länder, die Deputationen vom Süden und Norden auf Eisenbahnen und Dampfschiffen ankommend, werden Eure Erwerbsquellen nicht vermindern, wohl aber vermehren.

Nationalgarben und Militär aus allen Provinzen der gemeinsamen Dynastie werden gemeinschaftlich Euren Herrscher in Wien umgeben, Euren Glanz erhöhen, die deutsche Flotte vereint mit der ungarischen bei Euch Anker werfen,

kurz Ihr, liebe Wiener, werdet den verdienten Lohn empfangen für Euer ruhmwürdiges Benehmen in den Märztagen und am 15. Mai.

Wien war früher die Residenz des Satrapen eines Sklavenvolkes, — jetzt ist's die Residenz des geliebten Herrschers freier Völker!

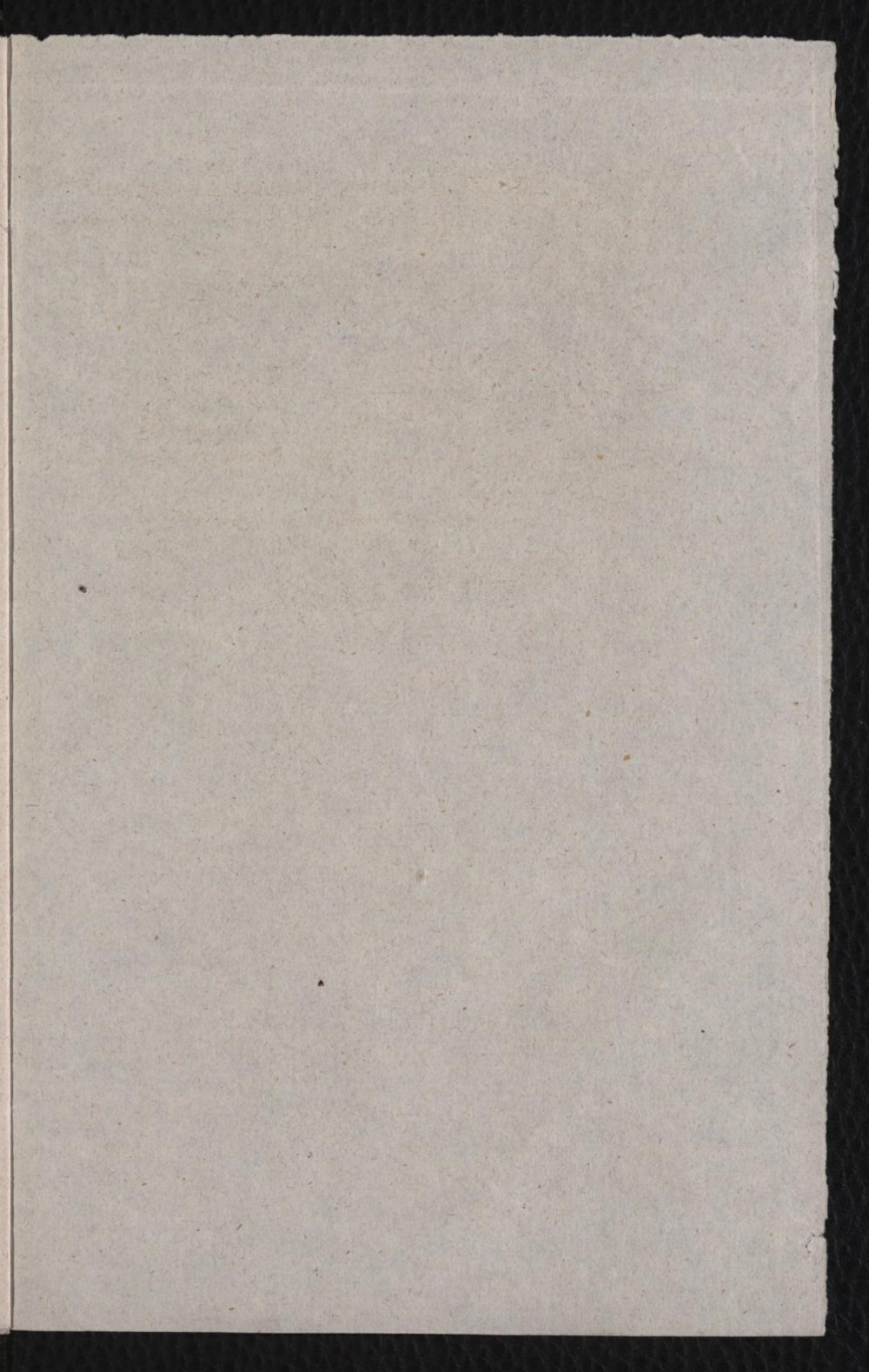
An dem Monumente des letzten Spizels begehrt sohin das Dankfest Eurer Befreiung!

Am Sonntag feiert den lieben Herrgott, am Montag feiert Eure Ehrenrettung, denn an zwei Montagen hab't Ihr Eure Freiheit errungen.

Seid stolz, Ihr hab't künftighin das Recht dazu!

Wien, am 20. Mai 1848.





Ra372
50233